

1143

Sagen um den Dobel.

Der ewige Jäger.

Im Buhwald bei Neuenbürg (am Abhang des Sägkopfes gegen die Enz) ist der ewige (oder wilde) Jäger oftmals gesehen und gehört worden, gewöhnlich zu Fuß mit einem Hammer, der an einem ledernen Riemen hing, Mehrere Hunde liefen voraus und "bollen", zuweilen auch nur einer, den er an einem langen Riemen führte. Er jagt auch wohl auf einem raschen Schimmel dahin und macht großen Lärm und ist kopflos. Er jagt vom Buhwald bis Herrenalb und läßt sich namentlich in dem wilden "Gaistale" hören. Ferner jagt er im Enztale auf dem Berge Heimenhart und auf dem Eibeß, auf dem Dobel und zwischen Wildbad und Dobel, wo er die Menschen irre führt. Er hat hier ebenfalls einen Hammer und klopft damit im Walde, bald hier, bald dort. Dann ist er auch als "Schimmelreiter" hier gesehen worden, indem er seinen eigenen Kopf unterm Arme trug. Man sagt, er habe einst im frechen Übermut in die Sonne geschossen und müsse deshalb umgehen.

Genauer wird darüber anderwärts erzählt: Der ewige Jäger habe in der Weihnacht oder Karfreitagnacht gegen die Sonne geschossen, worauf Blut herabgeflossen sei. Dieses habe er in einem Tuche aufgefangen und Bleikugeln damit benetzt. Mit solchen Kugeln habe er alles treffen können, was er nur habe erreichen wollen. Seien die Kugeln verschossen gewesen, so habe er von neuem einen Schuß gegen die Sonne getan. Dafür muß er nun jagen und zieht

mit Hundegebell und Jagdgetöse in der ganzen Welt umher.

Bei Herrenalb heißt der ewige Jäger gewöhnlich "Neck", was der Name eines Jägers gewesen sein soll, der auf dem Dobel wohnte und viele Wilderer erschoss, namentlich einmal an einem Sonntage ihrer fünf. Dafür fiel er selbst wieder durch den Schuß eines Wilderers, und nun geht er um in den Bergen bei Herrenalb, klopft mit einem Hammer, reitet auf einem Hirsch, mehrere bellende Hunde begleiten ihn.

Sage vom Wilden See.

Herzog Karl von Württemberg wollte einmal den Wilden See, der für unergründlich galt, messen und ließ eine Bleilugel an vielen Ellen Faden hinunter, ohne Boden zu finden. Als er endlich die Kugel wieder heraufzog, war ein Zettel daran geheftet, auf dem standen die Worte:

"Ergründest du mich,
So ersäufe ich dich!"

Darauf soll der Herzog mit seinen Begleitern rasch von dannen geeilt sein.

Dieser Sage liegt eine tatsächliche Begebenheit zu Grunde; denn die älteste Beschreibung des Wildseehoch-

moors erzählt:

"Dieser Wilde See wurde ehemalen für unergründlich gehalten, aber als Se. Hochfürstliche Durchlaucht Herzog Eberhard Ludwig glorreichen Andenkens (1677 - 1733) vom Wildbad einen kleinen Flotz dahin bringen und selbigen durch Flötzer befahren und sondieren lassen, hat man gefunden, daß er nur 15 - 18 Fuß tief".

Eine ähnliche Sage wird heute noch von alten Leuten im Sprollenhaus erzählt:

Der Hirte von Sprollenhaus, Mössinger mit Namen, hütete oft das Vieh des Fleckens am Wilden See. Gar zu gern hätte er gewußt, wie tief das Wasser sei. Er nahm einen Knäuel Faden, band einen Stein daran, fuhr auf den See hinaus und ließ das Lot zur Tiefe sinken. Aber der Faden ging zu Ende, ohne daß der Stein den Grund gefunden hätte. Tags darauf machte er einen neuen Versuch, diesesmal hatte er zwei Knäuel Faden mitgenommen. Schon war der eine wieder abgewickelt und auch der zweite dem Ende nahe - da erscholl plötzlich aus der schwarzen Tiefe der drohende Ruf:

"Ergründest du mich,
So ersäuf ich dich!"

Schreckensbleich zog Mössinger sein Lot ein und verließ eilend den unheimlichen Ort; und nie versuchte er wieder, die Tiefe des Sees zu messen.

Ebenfalls auf den Wilden See und auf dieselbe Tatsache dürfte sich beziehen, was Alois Schreiber vom Mummelsee berichtet:

Ein Herzog von Württemberg ließ ein Floß bauen und damit auf den See fahren, dessen Tiefe zu ergründen. Als aber die Messer schon neun Zwirn-Netz hinunter gelassen und immer noch keinen Grund gefunden hatten, so fing

11116

der Floß gegen die Natur des Holzes zu sinken an, also daß sie von ihrem Vorhaben ablassen und auf ihre Rettung bedacht sein mußten. Vom Floß sind noch Stücke am Ufer zu sehen.

Glatt ist der See, stumm liegt die Flut,
So still als ob sie schlief.
Der Abend ruht wie dunkles Blut
Rings auf der finstern Tiefe.
Die Binsen nur leise
Flüstern verstohlener Weise.

Was man heute noch von weißen Frauen erzählt.

In Herrenalb erzählt man von einem weißen Fräulein, das zur Geisterstunde mit einer Laterne in der Hand durchs "große Tor" (Flurname) nach der Stadt wandle.

Bei der Kohlplatte am Neusätzer Kirchenweg soll früher um Mitternacht eine weiße Jungfrau umgegangen sein. Ein Neusätzer Bursche glaubte nicht an diesen Spuk und wollte sehen, wer dahinter stecke. Zur Geisterstunde begab er sich an die Kohlplatte. Wirklich erschien ihm auch die Jungfrau und ging auf ihn zu. Dreist sagte er: "Jungferle komm"! und küßte sie. Aber nach drei Tagen soll er gestorben sein.

Auch die Dobler kennen diese "weiße Frau". Sie sei immer

1147

nachts auf dem Kirchenweg zu sehen und lache den Leuten ins Gesicht. Ebenso sei es im Wald beim ehemaligen Papelhütte" nicht geheuer, hier habe man einmal drei weiße Frauen über dem Boden schweben sehen.

Der Mönch zu Herrenalb.

In einer Schmiede zu Herrenalb ging ein Kapuziener geistweis um und zeigte sich namentlich zu Weihnachten. Dann schlug er auf den Amboß, daß es dröhnte, schürte das Feuer in der Esse und neckte auch zweilen die Menschen.

Da geschah es, als man einst den Amboß abhob, daß man darunter eine Erbse fand. Diese nahm alsbald die Frau des Schmieds in ihre Schürze und warf sie über die Mauer ins Wasser. Da klingelte es, als ob sie eine ganze Schürze voll Silbergeld ausgeschüttet hätte. Seitdem hat sich der Kapuziner nicht mehr sehen noch hören lassen und muß nun wohl erlöst sein.

Frauenalb erhält einen Schatz.

Aus der Abtei Frauenalb ward einst ein Knabe in den nahen Wald des nahen Sägbergs geschickt, um Ameisen zu einem Krankenbad zu holen. Aber nirgends konnte er "Klemmer" finden. Endlich kam ein Mann, wie ein Jäger gekleidet, winkte ihm mitzugehen und führte ihn zu einem großen Ameisenhaufen. Den schöpfte der Knabe in einen Sack und stellte ihn in die Stube der Pförtnerin, wo er, weil es schon Abend war, über Nacht stehen blieb. Als man ihn am nächsten Tag öffnete fand man statt der Ameisen lauter Goldstücke, worüber im Kloster große Freude war. Noch am nämlichen Tage zog eine Prozession mit Buben an der Spitze auf den Sägberg, um Gott an Ort und Stelle für den Schatz zu danken; allein der Platz konnte nicht mehr gefunden werden. Den Knaben ließen die Klosterfrauen sorgfältig aufziehen, und von dem Gelde spendeten sie reichlich Almosen.

Der Geist am Kohlstich bei Sprollenhaus.

In einem längst abgebrochenen Gehöft beim Kohlhäusle im oberen Enztal lebte vor etwa hundert Jahren ein Mann, der beinahe jeden Montag den weiten Weg nach Gernsbach machte, um auf dem Markte Brot, Mehl, Grieß, Nüsse, Schnitz oder Geschirr zu holen. Denn dort war alles um einige Pfennige billiger als in Wildbad. Meist kam er erst spät in der Nacht

nach Hause. Bis Sprollenhaus hatte er gewöhnlich Gesellschaft; denn die Bewohner dieses Ortes kauften auch im Murgtal ein. Aber den Weg ins Kohlhäusle über den Berg mußte er allein zurücklegen.

Auf der Höhe des Kohlstichs erwartete ihn oftmals ein schwarzer Mann. Der packte ihn im Genick, schüttelte ihn, daß Geschirr und Nüsse klapperten, und warf ihn kurzerhand den steilen Waldweg hinunter, der zu seinem Hause führte. So hart er auch fallen mochte, so nahm doch weder er noch das Geschirr jemals dabei Schaden. Eines Tages sprang ihm der Geist gar ins Genick, und er mußte ihn den Berg hinab schleppen. Schon fürchtete er, den Unhold mit ins Haus nehmen zu müssen - da rief ihn seine Frau mit Namen, und der Geist saß ab und verschwand. Selbst als einmal die Tochter mitgegangen war, wurde der Mann den Berg hinabgestürzt. Das Kind lief schreiend davon und berichtete seiner Mutter, was es gesehen hatte. Diese öffnete die Türe und rief wiederum mit lauter Stimme den Namen ihres Mannes. Da war der Bann gebrochen und der Quälgeist verschwand.

Agnes von Eberstein und der Abt von Herrenalb.

Ein Graf von Eberstein, Eberhard mit Namen, ward einst vom Kaiser beauftragt, die Burg des geächteten Ritters Kunz von Hohenwart zu brechen. Nach vielen Wochen gelang es ihm, sich

1150

der Veste zu bemächtigen. Fast alle Verteidiger fanden nach tapferer Gegenwehr den Tod. Nur wenige Gefangene fielen in Eberhards Hand, darunter auch des Ritters vierzehnjähriges Söhnlein Johann, der letzte Sprosse seines Hauses. Er ward in das Kloster Herrenalb gebracht, um dort erzogen und darnach in die Mönchskutte gesteckt zu werden. Sein Erbe aber fiel dem Sieger zu, der einen stattlichen Teil davon dem Kloster überantwortete.

Ein verzehrender Haß glühte ob des erlittenen Unrechts in der Brust des jungen Mönches. Sein einziges Denken und Trachten war, sich an dem Grafen zu rächen. Dabei galt er als ein Muster klösterlicher Frömmigkeit, und er wußte sich bei den Brüdern in hohe Gunst zu setzen. So ward, als der alte Abt zu sterben kam, der kaum Fünfundzwanzigjährige an seiner Statt zum Vorsteher des Klosters gewählt. Nun glaubte er die Zeit reif, Rache zu nehmen an dem Verderber seines Hauses.

Zufällig erfuhr er, daß des Ebersteiners größtes Glück auf Erden seine einzige Tochter sei, die schöne Gräfin Agnes. Auch wurde ihm durch Kundschafter hinterbracht, daß die Jungfrau oft dieseits der Murg lustwandelnd sich ergehe. Eines Tages ließ er sie durch verummte Knechte überfallen und heimlich ins Kloster führen. Dort wurde sie in einer geheimen Zelle untergebracht. Des Abtes finsterner Plan war, die Gräfin zu verderben. Aber Agnesens Unschuld und Schönheit entwaffneten seinen Groll und ließen sein Herz in heftiger Liebe zu ihr entbrennen. Als Ritter verkleidet, begab sich nun der Abt täglich zu der gefangenen Gräfin. Er versprach ihr, sie bald aus dem Kloster zu befreien und wieder auf das väterliche Schloß zu bringen; seine Absicht war jedoch, mit ihr in ein fremdes Land zu fliehen.

1178

Aber der Graf hatte Kunde erhalten von dem Verbleib seiner Tochter; auch der Fluchtplan war ihm durch ein Zufall zu Ohren gekommen. Als Abt Johann in der verabredeten Nacht mit der Jungfrau und dem Klosterschatz wegritt, wurde er bei den Falkensteinen von Eberhard und seinen Reisingen angehalten. Nach kurzem Gefecht lag er blutend am Boden und gestand, da er sich dem Tode nahe fühlte, dem Ebersteiner reumütig seine Tat. Der verzieh dem Schwerverwundeten, ließ ihn auf sein Schloß bringen und pflegte sein, bis er geheilt war. Dann rüstete er ihn aus mit Roß und Gewaffen und hieß ihn gegen die Ungläubigen ziehen. In der Schlacht bei Edessa soll er gefallen sein. Die Gräfin aber nahm den Schleier und beschloß ihre Tage in dem Zisterzienser-Frauenkloster an der Alb.

Den mitgeführten Schatz, der etwa soviel betrug, als von des Abtes Gütern an das Kloster gefallen war, brachte ein fremder Mann am Tage nach der Flucht den Mönchen zurück. Sonst hat man in Herrenalb nichts mehr über das Schicksal des Abtes Johann erfahren.